



BARMHERZIGE BRÜDER
Verein zur Förderung des
Johannes-Hospizes
in München e.V.

johannes hospiz

Dezember 2019



Die Weichen für die letzten Wochen stellen

Schwerkranke können sich auf das Netzwerk aus Hospiz, Palliativstation, SAPV und Ambulanten Hospizdienst verlassen

Vor ein paar Wochen hätte Carola L. (Name geändert) ihren 65. Geburtstag feiern können. Aber sie hat ihn nicht mehr erlebt, denn sie starb im Mai im Johannes-Hospiz. Aber der Tod war für sie kein Ende, denn sie glaubte daran, dass „danach noch etwas kommt“. Auch wenn sie aus der Kirche ausgetreten war, las sie täglich die Herrnhuter „Losungen“ – kurze Bibelzitate für jeden Tag; das Büchlein lag immer auf ihrem Nachttisch. Ihrem Tod sah sie gelassen entgegen, aber es war ihr wichtig, selbst zu bestimmen, wo sie stirbt. Dabei unterstützten sie die verschiedenen Dienste der Barmherzigen Brüder.

Im Juni 2018 meldet Carola L. sich erstmals bei der SAPV am Krankenhaus Barmherzige Brüder, der Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung. Anfang des Jahres hat sie die Diagnose Gaumenkrebs bekommen und musste sich schon verschiedenen Behandlungen und langwierigen Operationen unterziehen. Im Moment geht es ihr zwar gut, aber die Perspektive ist unklar und sie will vorbereitet sein. Eine Ärztin und eine Pflegekraft der SAPV besuchen die alleinstehende Münchnerin zuhause für ein Beratungsgespräch, empfehlen ihr, eine Vorsorgevollmacht und eine Patientenverfügung auszufüllen und informieren über verschiedene Versorgungsmöglichkeiten, auch über das Hospiz. Natürlich könne sie sich jederzeit wieder an die SAPV wenden.

EIGENSTÄNDIG VORSORGE TREFFEN

Wenige Wochen später kontaktiert die Patientin Heike Forster, die im Johannes-Hospiz für die Aufnahme und psychosoziale Begleitung zuständig ist sowie für Ehrenamtliche. Im persönlichen Gespräch schildert Frau L. ihre Situation und ihren Wunsch, selbst Vorsorge für ihre letzte Lebenszeit zu treffen. Zwar habe sie ihren Bruder und ihren Neffen bevollmächtigt, aber der eine sei ihr eigentlich „zu panisch“ und der andere habe „auf alles eine Antwort“. Tatsächlich bricht sie den Kontakt zu den Angehörigen vorübergehend ab, später auch den zu einer Freundin, telefoniert aber in den nächsten Monaten regelmäßig mit Heike Forster.



Die optimale Begleitung von Palliativpatienten ist für uns in der Klinik für Palliativmedizin ein großes Bedürfnis und eine Herausforderung. Sie gelingt vor allem, wenn die Patienten in einem noch „guten“ Allgemeinzustand zu uns kommen, wenn die Symptomlast durch die vermittelte Sicherheit und die pflegerische Versorgung geringer wird und wenn An- und Zugehörige in die Begleitung eingebunden werden können.

Die Situation hat sich verändert: Die Erkrankungen sind schwerer geworden und die pflegerischen Leistungen haben sich um etwa 4500 Stunden pro Jahr erhöht. Zunehmend haben wir auch mit demenziellen und psychiatrischen Erkrankungen zu tun. Eine besondere Herausforderung ist die Zunahme an jungen Patienten. Und die Planung der Weiterversorgung ist aufwendiger geworden.

Auch in der Palliativpflege ist der „Pflegetotstand“ angekommen. Es gibt geeignete Pflegekräfte, aber man muss sie finden. Trotz veränderter Umstände arbeiten wir alle gerne in der Palliativpflege und bringen uns mit allen uns zur Verfügung stehenden Fähigkeiten ein.

Christine Großmann
Christine Großmann
Pflegedienstleitung der Klinik
für Palliativmedizin

Im Januar 2019 wird bei Carola L. ein neuer Tumor in der Speiseröhre festgestellt, sie wiegt nur noch 40 Kilogramm und entscheidet sich gegen weitere „Torturen“ durch Eingriffe im Krankenhaus. Ende Februar ruft die 64-Jährige wieder bei der SAPV an. Am 5. März besuchen sie eine Ärztin und eine Pflegekraft. Entgegen den Empfehlungen der Großklinik, aber auch der SAPV, möchte sie sich auch keinen Stent setzen lassen, um das Schlucken zu erleichtern.

Die Atmosphäre in einer Großklinik ertrug sie kaum: der Lärm zugeschlagener Türen, ständig wechselnde Ansprechpartner – „kein heilsamer Ort“ für sie. Sie möchte auch nicht künstlich ernährt werden über die PEG-Sonde, die ihr inzwischen gelegt wurde – auch wenn sie auf normalem Weg nur kleine Mengen flüssiger Nahrung zu sich nehmen kann. Lässt es sich organisieren, dass sie weiter in ihrer Wohnung bleibt?

KLEINE INSELN JENSEITS DER KRANKHEIT

Das SAPV-Team empfiehlt der geschwächten Patientin unter anderem einen Hausnotruf und die Kontaktaufnahme mit dem Caritas Ambulanten Hospizdienst, der ebenfalls bei den Barmherzigen Brüdern angesiedelt ist. Bettina Pokorny vom Ambulanten Hospizdienst besucht Frau L. am 7. März. Im Gespräch und in Abstimmung mit dem SAPV-Team klärt sie, dass der Weg über die Palliativstation für Frau L. gut ist, denn im Hospiz ist im Moment kein Platz frei. Die Patientin erzählt auch von ihren Reisen und vom Schwimmen im Dantebad. Daran können die ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen anknüpfen, die Frau L. in den nächsten Wochen besuchen und so „kleine Inseln“ jenseits der Krankheit schaffen.

Schon einen Tag später wird sie in die Klinik für Palliativmedizin der Barmherzigen Brüder aufgenommen. Hier ist Frau L. sicher, dass ihre Wünsche respektiert werden und keine Therapien erfolgen, die sie nicht mehr möchte. Die PEG-Sonde

kann immerhin für die Gabe von Medikamenten genutzt werden, um die mit der Krankheit verbundenen Symptome zu lindern. Heike Forster, die Carola L. auf der Palliativstation besucht, trifft eine „deutlich abgemagerte“ Patientin an, „ein winziges Schälchen Grießbrei steht auf dem Nachttisch“, aber sie ist „geistig glasklar“. Sie habe ein erfülltes Leben gehabt, das Leben hier sei nicht alles.

Knapp zwei Wochen später wird Carola L. ins Hospiz verlegt. Hier verbringt sie noch fast zwei Monate – in der Erinnerung von Heike Forster „aufrecht, selbstbestimmt, bescheiden, unkompliziert, mobil fast bis zum Schluss“. Die Schwerkranke, die immer noch mehr Gewicht verliert, besucht fast jede Woche die Andacht in der Hospizkapelle, das Schwinden ihrer Kräfte nimmt sie ergeben hin. Nun, da sie die Weichen für ihre letzten Wochen gestellt hat, ist auch der Besuch des Bruders und des Neffen wieder willkommen; sie lässt sich von ihnen im Rollstuhl spazieren fahren und stirbt friedlich Mitte Mai in ihrem Zimmer.

Johann Singhartinger



Ein Blick in die Kapelle des Johannes-Hospizes: Fast jede Woche besuchte Carola L. hier in ihrer letzten Lebensphase eine Andacht.

Der Caritas Ambulante Hospizdienst wächst

Die Entwicklungen im Caritas Ambulanten Hospizdienst sind erfreulich. In den letzten Jahren haben sich die Begleitungen in unserem Dienst vervielfacht. Sie werden komplexer und bedürfen oft einer engmaschigen Betreuung. Auch das Interesse von Ehrenamtlichen an unserer Hospizarbeit ist gestiegen, so dass sich die Anzahl ehrenamtlicher Hospizbegleiterinnen und -begleiter im Verlauf der letzten vier Jahre auf etwa 85 mehr als verdoppelt hat.

Unser Dienst hat sich auch für neue Zielgruppen geöffnet, die individuelle Bedürfnisse zeigen, wie beispielsweise Menschen aus der queeren Community oder Menschen mit Migrationshintergrund. Ebenso erleben wir einen ansteigenden Bedarf bei der Trauerarbeit.

Um dieser Entwicklung aktiv zu begegnen und schwerkranken und trauernden Menschen weiterhin „Nah. Am Nächsten“ zu sein, wird es notwendig, den Caritas Ambulanten Hospizdienst personell auf mindestens vier Mitarbei-



Die derzeitigen Mitarbeiterinnen des Caritas Ambulanten Hospizdienstes (von links): Bettina Pokorny, Schwester M. Therese Jäger und Susanne Glas

terinnen und damit auch räumlich zu erweitern. Deshalb werden wir Anfang 2020 zusätzliche Büroräume der Caritas München Mitte in Neuhausen, Kreittmayrstraße 29, beziehen.

Der Standort des Caritas Ambulanten Hospizdienstes im Krankenhaus Barm-

herzige Brüder wird aufrechterhalten. Die Zusammenarbeit mit der Klinik für Palliativmedizin, dem SAPV-Team und dem Johannes-Hospiz wird nach wie vor einer unserer Schwerpunkte sein und liegt uns sehr am Herzen.

Schwester Therese Jäger

Impressum

Johannes-Hospiz Nr. 100
Informationsblatt des Vereins zur Förderung
des Johannes-Hospizes in München e.V.
(Herausgeber) – erscheint vierteljährlich,
Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten

Anschrift des Vereins:
Südliches Schloßbrondell 5, 80638 München
Telefon 089/17 93-100
E-Mail: hospizverein@barmherzige.de
HVB München (BLZ 700 202 70)
Kontonummer 3960091670
IBAN: DE 6070 0202 7039 6009 1670
BIC: HYVEDEMMXXX

Redaktion und Layout: Johann Singhartinger

Fotos: Bilderbox.com (1), Johannes-Hospiz (4
unten), Claudia Rehm (2-3, 4 oben).

Druck: Marquardt, Prinzenweg 11a
93047 Regensburg

Foto Titelseite:

Zu den Vorbereitungen auf Weihnachten gehört im Advent auch das Plätzchenbacken.

Biser-Preis für Herzog Franz

Herzog Franz von Bayern (86) hat am 11. November in München den Eugen-Biser-Preis 2019 erhalten. In seiner Laudatio würdigte der frühere bayerische Kultusminister Hans Maier den Preisträger als „unauffälligen Beweger von großer Wirksamkeit“. Herzog Franz sei „ein Mensch ohne Pose, ohne Selbstbezogenheit“. Maier stellte den großen Einsatz des Wittelsbachers als Sammler und Mäzen moderner Kunst heraus. Franz von Bayern engagiert sich aber auch im sozialen Bereich – unter anderem wirkt er im Beirat des Vereins zur Förderung des Johannes-Hospizes mit und ist seit drei Jahren Ehrenmitglied der Barmherzigen Brüder.

Der Eugen-Biser-Preis wird seit 2003 an Persönlichkeiten verliehen, die sich eingesetzt haben für die Freiheit des



Individuums, den Respekt vor der Menschenwürde, das gesellschaftliche Zusammenleben in dialogischer Toleranz und die friedensfördernde Bedeutung der Religionen. Bisher ausgezeichnet wurden unter anderen Charlotte Knobloch und Kardinal Karl Lehmann.

KNA/js



Adventlicher Zauber im Hospiz

„Wir wandern zur Krippe“, so hieß das Buch, aus dem meine Mutter uns im Advent vorlas, Um gemeinsam zur Krippe zu wandern, so habe ich gelernt, braucht es eine Einstimmung. Bei uns im Johannes-Hospiz ist ein „Adventlicher Budenzauber“ Tradition.

Bei ersten Plätzchen und Punsch bieten wir am Samstag vor dem 1. Advent vormittags ein gemeinsames Schreiben an, in diesem Jahr unter dem alten und doch hochaktuellen Thema: „Wer klopft an?“ Gezielte Impulse wie Text- oder Liedzeilen, Bilder, Düfte bringen Assoziationen in Bewegung und uns ins Schreiben. In den unterschiedlichsten Textverständnissen und Schreibstilen liegt die Würze. Einander vorlesen und auf die ureigenen, persönlichen Stimmen lauschen stiftet Verbindung. Alles fügt sich zu einem Ganzen zusammen. Vielleicht kommt auch wieder der eine oder andere Text heraus, der für Heiligabend passt?

Nach einem Mittagsimbiss geht es ans Basteln: Kränze, Sterne, Geschenkütten, Karten. Am Ende erstrahlt das Haus in adventlichem Glanz. Alle Patientinnen und Patienten bekommen davon und wir selber haben etwas zum Heimnehmen.

Die „echte“ Krippe und den Christbaum stellen uns dann – wie alle Jahre – die Deichmanns auf. Paula wird geigen und mit unserem Gitarristen unsere Lieder begleiten und Winni ein Gedicht aufsagen. Wir alle werden, so Gott will, gemeinsam „zur Krippe wandern“. Es wird Weihnachten, wenn viele von uns

aus Haupt- und Ehrenamt mit denen, die zu ihnen gehören, beisammen sind, unsere Patienten eingebettet mittendrin.

*Heike Forster, Psychosozialer Dienst
der Caritas im Johannes-Hospiz
der Barmherzigen Brüder*



*Im Konferenzraum werden Adventskränze und Weihnachtsschmuck gebastelt.
Foto oben: Nachdenklicher Engel inmitten von Lichtern in der Hospiz-Kapelle*

*Allen Mitgliedern des Fördervereins wünschen wir
eine gesegnete Zeit des Advents, frohe Weihnachten
und alles Gute für das neue Jahr!*